

KNOTENPUNKT.

Gewinnspiel S. 72 || Wie sie uns gefällt S. 73 || Graue Skelette oder grünes Leben S. 74 || Vom Kampf zum Dialog S. 75 || Natürlich begeistert S. 76 || Angriff der Zipfelmützen S. 77 || Der gezähmte Drache S. 78
Gämschen klein S. 79 || Kraut oder Unkraut S. 80 || Erbse-Comic S. 80

Alles Natur?!



Liebe Leser,

mit der Natur ist es so eine Sache. Jahrhundertlang war sie ein lästiges Hindernis oder gar eine echte Bedrohung, die es erst zu meiden und dann zu bezwingen galt. Die Städte wurden größer, kleiner die Wälder. „Zurück zur Natur!“, rief schließlich einer, doch wie das gemeint war, wusste keiner. Die einen gingen spazieren, andere legten Gärten an, und die Bergsteiger lächelten spitzbübisch, denn außer ihnen schien sich niemand für das alpine Ödland zu interessieren: „Keinerlei Verkehrsbedürfnis“ schmetterte Prinzregent Luitpold im Jahr 1899, als man ihn um die Erlaubnis für eine Zugspitzbahn bat. Zu viel Natur da oben. Öde.

Wie die Geschichte ausgeht, ist bekannt. Heute sind wir den Bergen näher, als Rousseau es jemals für möglich gehalten hätte. Wir haben die Natur eingeholt, und, so scheint es, die Natur uns. Alles um uns herum ist natürlich lecker, Natur pur oder 100 Prozent natürlich, man muss nur zugreifen. Alles Natur? Dieser Knotenpunkt handelt von der „Natur im Kopf“, dem spannungsreichen Verhältnis von Natur und Kultur sowie den vielfältigen Möglichkeiten im Umgang mit der Natur. Alles Natur!

Viel Spaß beim Lesen!

Gewinnspiel

MACH MIT! GEWINN MIT MOUNTAIN EQUIPMENT!

Mountain Equipment, der Ausrüster der JDAV, stellt wieder drei starke Preise zur Verfügung. Um zu gewinnen, brauchst du dich nur von unserem Thema „Natur“ mitreißen zu lassen – denn es gibt kein Richtig und kein Falsch.



Gewinnfrage: Welches ist dein stärkstes Gefühl zum Thema „Natur“ und „Berge“?

1. PREIS: Schlafsack Helium 250

Superleichter (600 g) und doch kuschelwarmer Schlafsack mit 90/10-Gänsedaune, Boxkammern und anatomisch geschnittener Kapuze mit 3D-Wärmekragen. Wert 269,90 Euro



2. PREIS: Heinz Zak Slackline-Set „Pro“

25-Meter-Slackline mit patentierten Langhebelratschen, Baumschlingen und -schutz, Bedienungsanleitung und Aufbewahrungssack. Wert 129,90 Euro



3. PREIS: Yorik Basecamp T-Shirt

Cooler T-Shirt aus 100 Prozent organischer Baumwolle mit Rundhalsausschnitt und exklusivem Aufdruck „Yorik, das Yak“. Wert 19,95 Euro



Schicke deine persönliche Lösung bis 9.4.2010 an knotenpunkt@alpenverein.de oder auf einer Postkarte an die JDAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Gheimnisvoll am lichten Tag
Lässt sich Natur des Schleiërs nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

IMPRESSUM

Autoren dieser Ausgabe: Ellen Brandenburger, Thomas Ebert, Daniela Erhard, Margret Hornsteiner, Thomas Hudler, Katrin Lederer, Ulrike Maurus, Nina Schneider, Johanna Stuke. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Michael Knoll. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.), Andi Dick in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahr-Straße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Titelillustration: Johanna Stuke. Gestaltung und Produktion: SENSIT Communication, www.sensit.de.

NATUR ODER KULTUR?

Wie sie uns gefällt

Wo fängt Natur an und wo hört Kultur auf? Gibt es eine Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis?

Natur und Kultur werden häufig als Paar gegensätzlicher Begriffe gesehen, die sich nach ihrer Definition ausschließen. Das Wort Kultur kommt ursprünglich vom Lateinischen „cultura“ und bedeutet Bearbeitung, Pflege und Ackerbau. Als Kultur wird demnach alles bezeichnet, was vom Menschen geformt oder beeinflusst wird. Dem gegenüber steht das Verständnis von Natur als alles, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. „Naturgegeben“, „natürlich“ und „in der Natur der Sache“ sind Ausdrücke, die darauf hinweisen, dass Dinge außerhalb der Reichweite des Menschen liegen. Trotzdem ist der Mensch selbst Teil der Natur und verändert sie laufend, was die Abgrenzung der Begriffe nahezu unmöglich macht. Ein Garten mag zum Beispiel als Natur bezeichnet werden, doch die gezielte Gestaltung dieser Natur ist eine kulturelle Konstruktion. Selbst die Al-

Ein Garten mag als Natur erscheinen, ist aber kulturelle Konstruktion.

pen, wo wir unverfälschte Natur vermuten, sind zum großen Teil eine Kulturlandschaft, die vom Menschen durch Rodung und Bearbeitung geschaffen wurde.

Im schärferen Gegensatz zu Kultur und Zivilisation lässt sich deshalb der Wildnisbegriff sehen. Er steht für die extreme Vorstellung von freier Natur, die sich ungehindert von menschlichen Einflüssen entwickelt. In deutschen Schriften taucht der Begriff im 15. Jahrhundert zum ersten Mal auf und bleibt lange Zeit negativ besetzt.

Wildnis wurde im Allgemeinen mit Adjektiven wie unberechenbar, grausam, ungezähmt, menschenleer, gesetzlos, unmoralisch und bedrohlich in Verbindung

gebracht. Die Abneigung gegen die wilde Natur, das Unbeherrschbare, scheint tief im Menschen verwurzelt zu sein. Viele Bräuche in den Alpen zeugen von dem Bedürfnis, sich vor den unheimlichen Mächten der Natur zu schützen. Mit der Aufklärung und der Romantik wandelte sich der Begriff im 18./19. Jahrhundert dann stärker hin zum Positiven. Die gefährlichsten wil-

den Tiere waren ausgerottet und die Bedrohung wich der Faszination und dem Eroberungsdrang. Die Idealisierung von wilden Landschaften in Malerei, Literatur und Musik prägt bis heute unsere Wahrnehmung.

Trotzdem bleibt der Wildnisbegriff mehrdeutig. Ein Wildbach kann auf der einen Seite als ursprüngliche, romantische Natur wahrgenommen werden, zugleich aber auch als Gefahr, Risiko und sportliche Herausforderung. Die Widersprüchlichkeit des Wildnisbegriffs beruht auf der Spannung zwischen Furcht und Ehrfurcht, Sehnsucht und Angst, Geborgenheit und Hilflosigkeit. Was Wildnis ist und welche Gefühle damit verbunden sind, lässt sich nicht festschreiben, sondern liegt ganz im Auge des Betrachters. Folglich sind auch die Gründe, aus denen sich Menschen in die Wildnis begeben, individuell verschieden und spiegeln unsere eigenen, innersten Projektionen wider.

Ellen Brandenburger ist promovierte Kunsthistorikerin mit den Schwerpunkten Kulturvermittlung, Gartenkunst und Ethnologie. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit dem Verhältnis von Menschen zur Natur und Kultur.

In every walk with nature one receives far more than he seeks.

John Muir (1838-1914)

Schauen oder ruhen –
Naturgenuss am Monte Baldo

[Text: Katrin Lederer, Foto: Rainer Pöhlmann, Karte: Nationalpark Bayerischer Wald]

Alle Menschen werden die Wahrnehmung machen, dass man auf hohen Bergen, wo die Luft rein und dünn ist, freier atmet und sich körperlich leichter und geistig heiterer fühlt.

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)

NATIONALPARK-MANAGEMENT

Graue Skelette oder grünes Leben

In Nationalparks wird Natur für den Menschen konserviert. Aber was ist Natur?

Wer hat Natur, wer will Natur, was ist Natur überhaupt? Am Beispiel Bayerischer Nationalpark wird deutlich, in wessen Händen Natur liegt – und dass Natur nicht immer schön ist und vor allem schwer definierbar. Heftige Stürme reißen den Ästen die Nadeln herunter, säbeln die Stämme um. Die anfälligen Bäume – mmh ... ein willkommenes Fressen für den Borkenkäfer. Wo die Natur der Natur überlassen wird, bleiben die Baumleichen liegen und der Käfer darf weiter seinen Urtrieben nachgehen: fressen und sich vermehren. Im Lauf der Zeit entsteht unter dem Totholz junger Wald. Das ist das Prinzip des Nationalparks Bayerischer Wald. Er ist in verschiedene Zonen eingeteilt. In den so genannten Naturzonen ist jeder menschliche Eingriff tabu – fast. Denn immer noch ist ein Hintertürchen offen, ein Weg aus der Wildnis. In einem Entwurf zu den Wald-erhaltungs- und Waldpflegemaßnahmen von November 2009 heißt es:

„Menschliche Eingriffe sind ausnahmsweise nur vorgesehen, sofern in den Hochlagen die natürliche Walderneuerung flächig oder län-

gerfristig ausbleibt und aus Gründen der Verkehrssicherung“. Mit anderen Worten: Wenn kein schöner neuer Wald von selbst kommt, darf ausnahmsweise nachgeholfen werden.

Doch immerhin ist mit den Naturzonen schon ein großer Schritt in Richtung Naturschutz gelungen. Ein Schritt, der noch größer werden soll, denn die Naturzone im Nationalpark soll ausgedehnt werden von derzeit 52 auf 75 Prozent der Gesamtfläche.

Ursprünglich war der Ausbau bis 2017 geplant. Doch vor drei Jahren begann ein großer Streit um die Naturzonen. Die örtliche CSU und die Gemeinden wollten den Ausbau der Naturzonen verzögern. Das Argument: unter anderem private Interessen. Die staatlichen und privaten Nachbarwälder seien vom Borkenkäfer

Wo die Natur der Natur überlassen wird, geht es – naturgemäß – nicht immer geregelt zu.

bedroht und der Tourismus würde darunter leiden, wenn die Natur nicht mehr so schön wäre. Die Nationalparkbetreiber und Politiker einigten sich schließlich auf den Ausbau der Naturzonen bis 2027, um das großflächige Waldsterben zu verhindern.



In den Naturzonen (auf der Karte grün) sind menschliche Eingriffe tabu.

Eins obendrauf setzte dann die Bürgerbewegung zum Schutz des Bayerischen Waldes e.V. Sie reichte eine Popularklage beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof ein. Nach ihrer Ansicht sollte der Borkenkäfer auf der gesamten Fläche des Nationalparks bekämpft werden. Denn das Risiko einer Verbreitung des Borkenkäfers auf die Hochlagen-Wälder sei immer noch gegeben. Bis 2027 sollte die Einrichtung von Naturzonen praktisch ausgeschlossen werden.

Doch der Bayerische Verfassungsgerichtshof hat in seinem Urteil vom 4.3.2009 die Popularklage der Bürgerbewegung in allen Punkten mit ausführlichen Erläuterungen abgewiesen. Ein Sieg für den Nationalpark und die Natur. Hoffentlich.

WIE EIN NATURSCHUTZGEBIET ENTSTEHT

Text: Thomas Hudler, Foto: Jörg Bodenbender

Vom Kampf zum Dialog

Naturschutzgebiete entstehen nicht von selbst – sie brauchen Fürsprecher und Kämpfer.

Dass der Geigelstein einer der ergiebigsten und schönsten Wander- und Skitourenberge im Chiemgau ist, ist weitgehend bekannt. Allerdings ist dieser Zustand hart erkämpft. Der Kampf ist auch die Geschichte der Bürgerinitiative „Rettet den Geigelstein“ und ihrer Hauptakteure Karl Lindner und Hans Steinbichler. Durch ihren unermüdlichen Einsatz und mit Hilfe von Unterstützern und Förderern konnte einer der größten Siege für den Naturschutz in Bayern errungen werden. Die Vorgeschichte zur Entstehung des Naturschutzgebiets und die Angriffe auf den Berg, die es auch danach noch lange Zeit gab, sind im Rückblick traurige Beispiele für Intrigen, grobe Fehlentscheidungen, kriminelle Machenschaften und Rücksichtslosigkeit gegenüber der Natur. Viele dieser Ereignisse sind lange her, doch stehen sie exemplarisch für viele Konflikte, die auch heute noch im Alpenraum ausgefochten werden.

Alles begann in den 1960er Jahren mit dem Bau einer Liftanlage auf der Ostseite des Berges. Es war die Zeit des Wirtschaftswachstums, die Zeit, als jede Gemeinde einen Skilift, eine Sporthalle und ein Schwimmbad baute oder bauen wollte.

Der Lift am Geigelstein erwies sich schnell als unrentabel und die Schulden wuchsen. Wie so oft wurde versucht, ein verlustreiches Geschäft dadurch zu retten, indem man abenteuerliche Pläne schmiedete und etwas „ganz Großes“ schaffen wollte. In diesem Fall sah man die Rettung im Ausbau zu einem massentauglichen Skizirkus mit all seinen Folgen. Kaum war dieses Liftprojekt gestoppt, nicht zuletzt durch grobe Fehlspekulationen und Betrugsdelikte der Geschäftsführer,

wurde die Idee geboren, ersatzweise eine Sommerrodelbahn zu bauen. Einwände gegen die massiven Eingriffe wurden auch hier wieder als kleinlich abgetan. In intakten Natur- und Kulturlandschaften sah man keinen Wert. Dem beharrlichen Gegenhalten der Bürgerinitiative ist es letztlich zu verdanken, dass die großflächige Rodung, Planierung und Verbauung abgewendet werden konnte, obwohl der Kampf teilweise schon verloren und völlig aussichtslos angemutet hatte. Welchen Mühen, Anfeindungen und Druck die Mitglieder damals ausgesetzt waren, soll hier nicht unerwähnt bleiben.

Die Zeiten haben sich glücklicherweise geändert, zumindest in dieser Region. Mittlerweile ist den Gemeinden am Fuß des Geigelsteins

der Naturschutz ein Anliegen und man hat auch das touristische Potenzial intakter Natur- und Kulturlandschaften erkannt. Auch wenn es nach wie vor Interessenkonflikte gibt, gehören zerstörerische Großprojekte der Vergangenheit an und die Diskussionen sind sachlicher geworden. Dass der sanfte Tourismus der Bergsteiger

anerkannt wird, beweist der konstruktive Dialog um die jüngste Öffnung zunächst gesperrter Skirouten in naturschutzfachlich unbedenklichen Gebieten:

Naturschutz mit menschlichem Maß.

Doch das Gebiet des Geigelsteins ist nur ein sehr kleiner Teil unserer Alpen. Leider geht in zu vielen Regionen der Raubbau an der Natur weiter, und gerade in den letzten Jahren haben Installationen mit Eventcharakter wie Flying Foxes, Skywalks oder die sinnlos wuchernden Klettersteige zugenommen. Gegen die Interessen von Großinvestoren und Zeitgenossen, denen der Gedanke unerträglich ist, die Berge einfach so zu belassen wie sie eben sind, kann sich die Natur leider nicht selbst wehren. Schutzgebiete entstehen nicht von alleine, man muss sich dafür einsetzen und manchmal auch dafür kämpfen.

Für den Menschen gerettete Natur: Gipfelhang des Geigelsteins

Wenn ein Mann die Hälfte eines Tages in den Wäldern aus Liebe zu ihnen umhergeht, so ist er in Gefahr, als Bummeler angesehen zu werden; aber wenn er seinen ganzen Tag als Spekulant ausnützt, jene Wälder abschert und die Erde vor der Zeit kahl macht, so wird er als fleißiger und unternehmender Bürger geschätzt. Als wenn eine Gemeinde kein anderes Interesse an ihren Wäldern hätte, als sie abzuhausen!

Henry David Thoreau (1817-1862)

WIE KINDER DIE NATUR ENTDECKEN

[Text: Daniela Erhard, Fotos: Renate Rummel, Erich Talmon-Gros]

Natürlich begeistert



Ob im Grünerlen-Gestrüpp oder im Moor: Natur kann Kinder begeistern. Und kundig erklärt, wächst auch Verständnis für ihre Bedeutung.

Kinder für Natur entflammen? Nichts leichter als das!

„Ich möchte nach diesem Wochenende 50 neue Pflanzen kennen“, fordert die 12-jährige Caroline, und Josie ergänzt: „Ich möchte Arnika finden!“ Die Mädchen haben die Kapuzen ihrer Regenjacken gut zugezogen. Es regnet Bindfäden. Trotzdem laufen beide gut gelaunt in der Gruppe zwischen ihren Jugendleitern auf dem Wanderweg entlang. Ab und zu bleiben alle gemeinsam stehen, zum Beispiel wenn jemand in einer Pfütze am Wegrand Kaulquappen entdeckt hat. Später wollen die

Jugendliche interessieren sich nicht nur für Kletterhallen. Aber sie brauchen Zeit und Gelegenheit, um die Natur zu entdecken.

Kinder noch den Senn auf der Alm fragen, wie viele Kühe er hält und für wie viele Käselaibe die Milch reicht.

Wer glaubt, die Jugend des Alpenvereins interessiere sich nur für bunte Plastikgriffe in miefigen Kletterhallen, muss sich eines Besseren belehren lassen: Die Pflanzen und Tiere im Gebirge gehören nämlich auch dazu. Man muss dem Nachwuchs nur Gelegenheit und Zeit geben, die Natur entdecken zu können. Wie das funktionieren kann, hat der DAV Konstanz vorgemacht. Ein Wochenende lang gingen zwölf

Die Gebirge sind stumme Meister
und machen schweigsame Schüler.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Kinder und Jugendliche zusammen mit ihren Gruppenleitern auf Entdeckungsjagd. Bewaffnet mit Fotoapparat, Lupe, Bleistift und Papier erkundeten sie die Natur rund um die sektionseigene Hütte im Verwall. Nicht nur die Kinder waren davon begeistert. Der DAV verlieh der Sektion Konstanz 2005 den Jugendumweltpreis für das Projekt.

„Pilotprojekt Konstanzer Hütte“ nannte sich das Seminar, das der damalige Jugendreferent Erich Talmon-Gros im Juli 2004 startete. Ziel war es, die Teilnehmer – hauptsächlich Kinder – für die Natur zu sensibilisieren. Ein Punkt, der nach Ansicht von Talmon-Gros insgesamt zu kurz kommt. Für den Naturschutz sei er aber unverzichtbar, denn: „Wir können nur schützen, was wir auch kennen.“

Für das Seminar setzte der Bio- und Erdkundelehrer auf eine Mischung aus Theorie und Praxis, wobei der Schwerpunkt auf dem aktiven Teil mit Exkursionen lag. Häufig lässt sich die trockene Theorie sowieso am besten direkt vor Ort erklären, damit das Leben der Pflanzen und Tiere besser verständlich wird. Zum Beispiel verraten die Täler und Hänge noch etwas über die Vergletscherung während der Eiszeit. Anhand bestimmter Pflanzenarten kann

man erkennen, welche Gesteinstypen den Untergrund bilden. Und ein Ausflug ins Hochmoor bietet sich an, um die Anpassungen von Pflanzen an extreme Lebensräume zu erklären.

16 verschiedene Aspekte zu den Themen Geologie, Flora und Fauna sowie Umweltschutz auf Hütten kamen auf diese Weise zusammen. Josie hat ihre Arnika gefunden und Caroline kannte schließlich über hundert neue Pflanzen. Jede Exkursion haben die Teilnehmer in kurzen Aufsätzen zusammengefasst. Viele haben – mit Erlaubnis der Kursleiter – Pflanzen mitgenommen und gezeichnet oder die Blumen für ein Herbarium gepresst. Das klingt ein bisschen nach Schule, mit einem entscheidenden Unterschied: Es gab keine Noten und Rechtschreibfehler waren egal.

Auch fünf Jahre nach der Erstauflage wirkt das Projekt noch nach: Alle Arbeiten wurden protokolliert und zu einem 53-seitigen Heft gebunden. Es liegt auf der Konstanzer Hütte aus und dient jetzt als Naturführer bei Wanderungen. Noch vergangenen September beim Sektionstag kam es zum Einsatz – als der neue Naturschutzreferent eine naturkundliche Wanderung für die Gäste plante.

Literaturtipp:

Spiel, Spaß und Verstehen – 72 Naturerfahrungsspiele. DAV 2008

Pflanzengeschichten – Brauchtum, Sagen und Volksmedizin zu 283 Pflanzen der Alpen.

DAV 2009

GUERRILLA GARDENING

[Text: Johanna Stuke, Fotos: Münchner Guerilla-Gärtner]

Angriff der Zipfelmützen



Auf fürs Grüne: die anarchistischen Pflanze am Werk

In grauer Städte Mauern pflanzen die Öko-Partisanen neues Grün.

Schneeflocken tanzen durch das Gedränge im Münchner Bahnhofsviertel. Neonreklamen, Asphalt – hier sieht es nicht besonders nach Natur aus. Und doch bin ich auf dem Weg zu Menschen, die genau davon träumen. Eine illegale Bewegung. Aber eine, die nicht zerstören, sondern verschönern will. Kämpfer fürs Grüne in der Stadt: die Garden Guerrilla.

Begonnen hat das Guerrilla Gardening (GG) vor ein paar Jahren: Londoner Umweltaktivisten äußerten mit illegal ausgesäten Pflanzen ihren Unmut über verwahrlosten öffentlichen Raum. Sie bepflanzen bei Nacht und Nebel öffentliche Flächen und sind wieder weg, wenn ihre Saat aufgeht. Inzwischen hat sich das GG in viele Metropolen der Welt verbreitet, auch nach Berlin, Köln und eben München. Hinter der schweren Tür eines Industrie-Altbaus treffe ich Andrea und Eric, beide schon seit einer Weile aktiv.

Warum wird man Guerrilla Gardener?

Andrea: Buddeln macht einfach Spaß ... und ich bin für mehr Blumen in München! Außerdem möchte ich die Leute darauf aufmerksam machen, dass sie ihre Stadt selber gestalten können.

Eric: Ich war auf der Suche nach Leuten, die ökologisch denken, was verändern wollen und genauso verrückt sind wie ich.

Warum machen Leute bei den GG-Aktionen mit?

Eric: Da ist schon eine Portion Abenteuerlust dabei. Und dass man am nächsten Tag vorbeiradeln und sich freuen kann, dass da jetzt was wächst. Manche verstehen es als Kunst im öffentlichen Raum, und viele sind natürlich auch aus Umweltgründen dabei. Das Altersspektrum geht von 16 bis 60 Jahren.

Was macht ihr bei euren Aktionen genau?

Andrea: Wir treffen uns an einem auffälligen Ort, verkleidet als Gartenzwerge. Dann verteilen wir Gartengerät an alle Beteiligten. Wir säubern und graben den Boden um, setzen die Pflanzen, gießen sie und verschwinden wieder.

Und was ist das Ergebnis?

Andrea: Hier in München sind wir erst seit ungefähr einem Jahr aktiv; bisher haben wir schon die Theisenwiese mit Topinambur bepflanzt, vernachlässigte Straßenecken mit Blumen versehen und vor den Gasteig kleine Buchsbäume

auf den Mittelstreifen gepflanzt. Vor den Museumslichtspielen haben wir sogar Nachbarn gefunden, die unsere Blumen im Sommer gegossen haben.

Die Schwärmerei für die Natur kommt von der Unbewohnbarkeit der Städte.
Bertolt Brecht (1898-1956)

Muss man für die GG-Aktionen Gärtner sein?

Andrea: Nein, das sind die meisten von uns auch nicht. Wir haben aber dieses Jahr viel gelernt: etwa dass sich die berühmten Samenbomben nur für bestimmte Orte eignen und dass man Jahreszeiten und Pflanzorte beachten muss.

Warum denn überhaupt in der Stadt pflanzen? Man kann doch auch im Schrebergarten buddeln ...

Eric: Das ist doch nicht das Gleiche! Wenn ich eine GG-Aktion mache, dann pflanze ich Grün, an dem sich alle freuen können.

Andrea: Wir kommen dabei mit den Nachbarn und Passanten ins Gespräch. Und damit schaffen wir genau das, was wir wollen: die Leute zum Nachdenken bringen.

Was ist das Besondere an der Garden Guerrilla im Gegensatz zu anderen illegalen Aktionen wie Graffiti?

Andrea: Dass man nicht zerstört, sondern Grün bringt.

Wie viel Politik steckt in euren Aktionen, wie viel Liebe zur Natur?

Eric: Etwa 50/50. Wir leben ja alle ein urbanes Leben, aber wir müssen einfach nachhaltiger werden. Dafür kann man die Leute mit solchen Aktionen neugierig machen.

Gärtnern im Web

guerrillagardening.org, die zentrale Seite für alle Themen rund ums Guerrilla Gardening
guerillagardener.com/tips: Gute Anleitungen für Samenbomben und Moosgraffiti
guerrillagardeningmunich.weebly.com, Website der Münchner Guerilla-Gärtner
Auf Facebook nach Green City e.V. suchen, Plattform der Münchner Guerilla-Gärtner



[Text: Nina Schneider, Foto: Leonhard Angerer]

DIE BEDROHUNG IM GRIFF?

Der gezähmte Drache

Früher hatten die Menschen vor den Bergen Angst – heute müsste es eher umgekehrt sein.

Seit jeher ist der Mensch dem Walten der Natur ausgesetzt. Schnelle Temperaturschwankungen, plötzliche Wettereinbrüche, Donnern, rasch anschwellende Bäche und tosende Winde lösen uralte Angstgefühle aus – Gefühle der Bedrohung des eigenen Körpers, aber auch einer mangelnden Kontrolle über die nähere Umwelt: das totale Ausgeliefert-Sein.

In den Bergen kommen die Risiken von Lawinen und Murenabgängen hinzu. Besonders früher, als Hütten und Häuser noch unsolider gebaut und die Ortschaften weit von einander entfernt waren, verband sich damit die Gefahr der völligen Zerstörung und Isolation von der Außenwelt. Von verschütteten Skitourengehern war bis vor etwa hundert Jahren, als dieser Sport begann, noch gar nicht die Rede. Sowieso gab es bis dahin nur zwei Kategorien von Menschen, die in die Berge stiegen: die, die mussten, – und die, die das Abenteuer suchten. Es gab zu viele Unwägbarkeiten, zu groß war das Risiko eines Unfalls, der aufgrund mangelnder Hilfe schnell tödlich enden konnte. In der Informations- und Technologiesellschaft hat sich dies entscheidend geändert. Das

„Abenteuer“ ist berechenbar und Wandern/Trekking/Hiking zur allgemeinen Freizeitbeschäftigung geworden. Dank immer präziserer Wettervorhersagen und genauen Kartenmaterials kann auch der Laie seine Tages- oder Wochenendtour bis ins Detail planen. Atmungsaktive, winddichte Jacken und wasserdichte Schuhe mit gut haftenden Profilgummisohlen bieten optimalen Schutz bei jedem Wetter.

Lawinverbauungen schützen vor unkontrollierten Schneemassen, gut abgesicherte und markierte Wege und Kletterrouten ermöglichen einen zielstrebigsten Gipfelanstieg. Und wenn doch einmal etwas passiert: In immer mehr Gegenden funktioniert der Handyempfang ohne Probleme, ein Anruf genügt und die Bergwacht rückt aus – in Bayern rund 12.000 Mal im Jahr; Positionsbestimmungen per Satellit, Nachtsichtgeräte und Wärmebildkameras stehen beim Einsatz zur Verfügung.

Wir wollen die Natur heute so intensiv, aber gleichzeitig auch so sicher wie möglich erfahren. Ein Beispiel dafür sind auch die boomenden „Abenteuerreisen“ für jedermann – wobei der wohl verdiente Urlaub jedoch bitte ohne größere Störungen ablaufen sollte.

Wir wollen die Natur intensiv erfahren – aber gleichzeitig auch sicher.

Und auch außerhalb der Bergwelt erfindet der Mensch immer neue Taktiken, ungewollte Ausschreitungen der Natur zu unterbinden. In der Vergangenheit wurden Flüsse begradigt, heute sagt man dem Nass von oben den Kampf an: Die Chinesen schickten im Sommer 2008 mehr als 1000 Hagelraketen in die Wolken vor Peking, weil die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele ohne störende Regenfälle verlaufen

sollte. Und der Moskauer Bürgermeister Juri Luschkow stellte im Oktober seinen Plan vor, von nun an größere Schneewolken von der Luftwaffe mit einer Mischung aus Silberiodid, Zement oder Trockeneis „impfen“ und vor den Toren der Stadt abschneien zu lassen. Er will damit die Kosten für den Räumungsdienst in Moskau sparen.

Nur ein Hanswurst mag sich einreden, er könne wirklich den alten Löwen von Zermatt, nämlich Whympers oder Carrels Matterhorn, bekämpfen, während er nur mit dem Spazierstock zwischen die Gitterstäbe auf den gefangenen, gebändigten Löwen losstichelt.

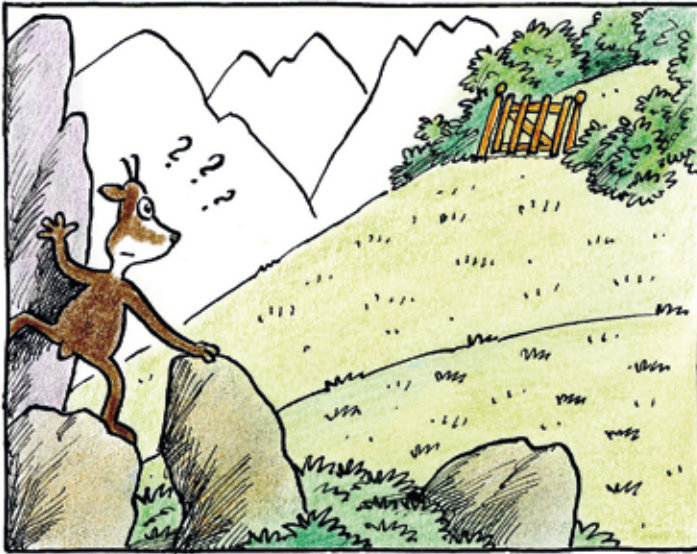
Eugen Guido Lammer (1863-1945)

Mensch vor Natur:
Wer ist auf Dauer der Stärkere?



GÄMSCHEN KLEIN

[Sebastian Schrank]



Kraut oder Unkraut



Nicht immer ist Natur willkommen. Das so genannte „Un“-Kraut etwa fristet ein Mauerblümchendasein.

Manche Pflanzen lassen sich nicht unterkriegen: Sie wachsen am Wegrand, in Gärten und Mauerritzen. Man sollte meinen, dass sie sich großer Beliebtheit erfreuen, denn sie bringen ein kleines Stück Natur in Gebiete, die der Mensch beschlagnahmt hat. Stattdessen bezeichnen wir sie gemeinhin lieblos als „Unkraut“, nur weil sie uns unerwünscht sind. Offensichtlich unterscheiden wir diese in unseren Augen nutzlosen Pflanzen von einer „guten“

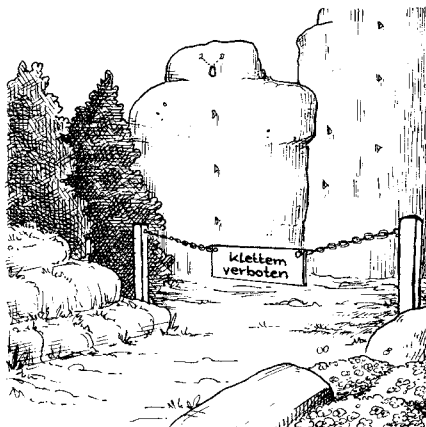
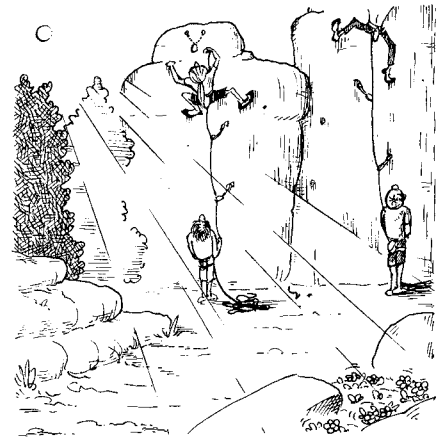
Natur. „Unkraut“, das sind beispielsweise Pflanzen, die nicht in das Idealbild eines schönen Gartens passen oder unseren Nutzpflanzen Platz, Licht und Wasser „stehlen“. Seit Menschen Pflanzen kultivieren, werden sie mit diesem Problem konfrontiert. Seither geht es den ungeliebten Gewächsen an den Kragen. Heutzutage wird das Unkraut nicht länger nur gejätet, sondern mit wirksameren (chemischen) Mitteln bekämpft. So kommt es, dass mittlerweile ein Rückgang einiger Unkräuter zu beobachten ist. Während einerseits viel getan wird, um Unkraut zu beseitigen, können andererseits genau diese Pflanzen für den Menschen von Nutzen sein. So kann etwa der Bewuchs mit Unkraut Erosion verhindern. Außer-

dem gilt für den fehlenden Nutzen der Unkräuter: Was nicht ist, kann ja noch werden. Wer sagt denn, dass wir in Zukunft nicht auf eine dieser Pflanzen zurückgreifen werden, wenn es darum geht, neue Nutzpflanzen zu züchten? Auch wenn manche Pflanzen subjektiv nutzlos erscheinen, bleibt für die Vielfalt der Natur zu hoffen, dass Unkraut wirklich nicht vergeht ... Was wäre eine Kindheit ohne Gänseblümchenkränze und Pusteb Blumen?

Ich behaupte daher, daß ein Feind der Natur sei, wer die erhabenen Berge nicht einer eingehenden Betrachtung würdig erachtet.

Konrad Gesner (1516-1565)

ALLES GANZ NATÜRLICH...



KNOTENPUNKT. Vorschau 03/2010

Berge gefühlsecht

Tiefe Gefühle aus der Höhe – ein Heft um Berge und Emotionen